

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

| | |
|---------------------|--------------|
| Ganzjährig . . . | 8 fl. 40 kr. |
| Halbjährig . . . | 4 " 20 " |
| Vierteljährig . . . | 2 " 10 " |
| Monatlich . . . | — " 70 " |

Mit der Post:

| | |
|-------------------------|--------|
| Ganzjährig | 12 fl. |
| Halbjährig | 6 " |
| Vierteljährig | 3 " |

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayer & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung zahlreicher
anderer Rabatt.
Für complicirten Satz die
darauf Berechnung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 72.

Donnerstag, 1. April 1875. — Morgen: Franz de P.

8. Jahrgang.

Die Kaiserreise nach Dalmatien.

(Schluß.)

Die Reichsvertretung suchte in der letzten Zeit das an dem Lande versäumte soviel als möglich nachzuholen. Es wurden große Summen bewilligt für den Straßenbau, aber es war von dem Statthalter Rodich Jahre hindurch keine Rechenschaftslegung über deren Verwendung zu erlangen. Rodich blieb dennoch Statthalter, weil nur ein „Militär“ für diesen Posten passe. Ebenso wurden große Summen für die Regulierung des Narentaflusses bewilligt, der das schönste und fruchtbarste Thal des Landes in pestilenzialischen Sumpf verwandelt hat. Endlich wird bereits an einer Eisenbahn, die das Land von Norden nach Süden durchziehen und mit der Außenwelt, namentlich mit dem Hinterlande in Verkehr bringen soll, auf Staatskosten gebaut. Hoffentlich werden bei besserer Entwicklung der Kultur zu den jetzigen Hauptnahrungszweigen der Bevölkerung, der Seeschifffahrt, dem Schiffbau, der Fischerei und der Ziegen- und Schafzucht auch noch andere bisher vernachlässigte Zweige emporblühen, wie der Obst-, Wein- und Olivenbau, die Seidenzucht und die Seidenindustrie.

Die geschilderten abnormen Verhältnisse dieser Provinz mögen wohl der Grund sein, warum das für die dalmatinische Reise unseres Kaisers ausgearbeitete Programm wesentlich andere Ziele verfolgt, als die herkömmlichen officiellen Kaiserfahrten. Während sonst das Ziel der Kaiserfahrt die Landeshauptstadt ist und dort die Deputationen und Vertreter des Landes mit ihren Bitten und Beschwerden

empfangen werden, wird diesmal der Monarch während seiner anderthalb Monate dauernden Reise nicht bloß flüchtig die Provinzialhauptstadt Zara und etwa die größeren Küstenorte berühren, sondern in die entlegensten und unwirthlichsten Thäler eindringen, die mit Forts oder Blockhäusern gekrönten Höhen besteigen, die Inseln besuchen und sonach eine möglichst genaue Kenntnis des eigenthümlichen Landes und seiner Bedürfnisse zu erlangen suchen.

Die Gegenwart des Monarchen unter der naturwüchsigen Bevölkerung, die noch niemals einen österreichischen Herrscher von Angesicht zu Angesicht gesehen, sowie das ausdauernde Bestreben, die Unterlassungssünden der Vergangenheit wieder gut zu machen, wird nicht verfehlen, eine tiefe Wirkung auf die empfänglichen Gemüther zu üben und sie die Vortheile, Glieder eines großen Reichsganges zu sein, erkennen zu lassen. Dem Monarchen selbst werden die überall sichtbaren Spuren einer großen Vergangenheit, die stolzen Reste des Kaiserpalastes von Salona den hohen Kulturgrad nahe legen, dessen der Ostrand der Adria im Alterthum fähig gewesen. Reichen Segen breitete vormals das warme Klima und der Fleiß seiner Bewohner über das Land; Acker- und Weinbau gediehen vortreflich unter dem Schutze dichter Bewaldung der Höhen; an den zahlreichen Buchten erhoben sich reiche Städte, unter deren wohlhabenden Bewohnern die antike Kunst eine sorgsame Pflegestätte gefunden. Das Land lieferte nicht bloß tüchtige Soldaten für Heer und Flotte, sondern auch Gelehrte, Künstler und Staatsmänner.

Möge die Kaiserreise für das tief heruntergekommene Land eine Wendung zum Besseren bedeuten, mögen die Pionierarbeiten der Kultur, die man dort begonnen, mit allem Nachdruck weitergeführt werden und dem Lande wenigstens einen Theil jener Segnungen zurückgeben, deren es sich vormals erfreute. Oesterreich hat nicht nöthig, seine Blicke begehrt nach außen zu richten, auf den Niedergang des Halbmondes in Europa zu speculieren und nach dem Besitze der barbarischen Hinterländer Dalmatiens, Bosnien und Hercegovina, zu trachten, es findet innerhalb seiner Grenzpfähle genug zu entdecken, zu erobern und zu befruchten.

Politische Rundschau.

Laibach, 1. April.

Inland. In den von der Regierung an die Länderchefs ergangenen Weisungen ist für die diesjährige Landtagssession eine vierwöchentliche Dauer in Aussicht genommen. Eine Ausnahme soll eventuell nur für den böhmischen und den galizischen Landtag gemacht werden, doch ist auch rücksichtlich dieser beiden Landtage nicht anzunehmen, daß sie in die Lage kommen werden, von den Begünstigungen Gebrauch zu machen. Das Arbeitsmaterial der Landtage ist nemlich in diesem Jahre überaus bescheiden. Regierungsvorlagen werden den Landtagen überhaupt nicht gemacht werden, und die Thätigkeit derselben wird sich im ganzen nur auf die Festsetzung des Landesbudgets, auf die Erledigung der in der vorigen Session unerledigt gebliebenen Gegenstände und auf die Berathung der wenigen Vorlagen erstrecken, welche die Landesauschüsse vor-

Feuilleton.

Das Wasser.

Der letzte populär-wissenschaftliche Vortrag zum besten des krainischen Schulpennings handelte vom Wasser. Professor Napitsch zeigte zuerst durch Experimente, daß Wasser kein einfacher Grundstoff, ein Element, wofür man es noch vor hundert Jahren hielt, sondern ein zusammengesetzter Körper ist. An die Entdeckung der Zusammensetzung des Wassers durch die Engländer Cavendish, Watt, Priestley (1781) knüpft sich ein bedeutender Fortschritt der chemischen Wissenschaft. Man fand, daß reines Wasser aus Sauerstoffgas und Wasserstoffgas besteht und von ersterem 88.89, von letzterem 11.11 Gewichtstheile enthält. In demselben Verhältnisse Gewichte nach, dem Volumen oder Raume nach Verhältnisse wie 1:2 entwickeln sich beide Gase, wenn man das Wasser durch einen galvanischen Strom zerlegt. Redner erläutert die hervorragenden Eigenschaften der beiden Gase durch mehrere Experimente. Der Sauerstoff ist bekanntlich ein Gas,

eben so geruch- und farblos wie die uns umgebende Luft. Er unterscheidet sich von derselben jedoch leicht durch die außerordentliche Lebhaftigkeit, mit welcher angezündete Körper in demselben brennen. Taucht man z. B. in dem mit Sauerstoff gefüllten Cylinder einen nur kaum glimmenden Span, so entflammt er augenblicklich und brennt aufs lebhafteste weiter. Phosphor brennt mit blendend weißem, dem Sonnenglanz gleichen, Schwefel mit schön blauem Licht. Kohle und dünne Stahlstreifen, die am Ende glühend gemacht und dann in jenes Gas gesteckt werden, verbrennen vollständig, indem sie herrliche Funken umhersprühen.

Diese Erscheinungen beruhen auf der großen Verwandtschaft des Sauerstoffs zu jenen Stoffen. Das Verbrennen selbst ist daher nichts anders, als ein Verbinden des Sauerstoffs mit den verbrannten Materien, in deren Folge bei den angeführten Versuchen Kohlensäure, schweflige Säure, Phosphorsäure und Eisenoxyd entstehen. Da bei weitem die meisten Minerale Sauerstoff enthalten, da er 30 bis 50 Prozent von der Masse der Pflanzen- und Thierkörper ausmacht, und endlich in je 9 Pfund Wasser 8 Pfund, also $\frac{8}{9}$ seines Gewichtes Sauer-

stoff enthalten sind, so ist er nicht nur einer der verbreitetsten, sondern auch in größter Menge vorhandenen Körper. Man darf wohl annehmen, daß er ein Drittel der bekannten Erdmasse ausmacht. Und da die Hauptmasse der Atmosphäre ein Gemenge von Sauerstoff mit einem andern Gase, dem Stickstoff, ist, in je fünf Maß Luft eine Maß Sauerstoff enthalten ist, so beträgt er auch den fünften Theil unserer Atmosphäre. Dieser Stoff ist daher die Ursache einer Menge immerwährend um uns und in uns vor sich gehender chemischer Erscheinungen. Der Rost des Eisens, der Grünspan im Kupfer, die Gärung, die Fäulnis, das Verweseln, Vermodern, Verwittern, das Athmen der Menschen und Thiere — alles dies sind Erscheinungen, deren nächste Ursache der Sauerstoff ist.

Der andere Bestandtheil des Wassers, das Hydrogen oder der Wasserstoff, ist in der Natur nicht minder reichlich vorhanden, doch trifft man ihn niemals in freiem Zustande. Zumeist ist er mit Sauerstoff Gemisch zu einem Körper verbunden, der eben das Wasser ist und das bekanntlich zwei Drittel unserer Erdoberfläche bedeckt. Aus dieser Verbindung wird Wasserstoff auch immer dar-

bereitet haben. Im galizischen Landtage wird die im Vorjahre gescheiterte Reform der Landtagswahlordnung abermals auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Im gemeinsamen Kriegsministerium wird schon an der Zusammenstellung des 1876er Budgets gearbeitet. Bei den Details des Kriegsbudgets und namentlich beim Verpflegungswesen müssen beträchtliche Umrechnungen vorgenommen werden, da das neue Metermaß am 1. Januar 1876 ins Leben tritt. Wie „Köszördel“ erfährt, werden infolge dieser Umrechnung die Fleischrationen der Mannschaft einigermassen erhöht, was bezüglich des einzelnen Mannes verschwindend wenig ist, zusammengenommen aber hinsichtlich der ganzen Armee sich auf Hunderttausende beläuft. Außerdem wird der Kriegsminister zur Verbesserung der Armeeverpflegung einen Zuschlag von zwei Kreuzern per Kopf von den nächsten Delegationen verlangen.

Der Besuch des Kaisers Franz Josef bei König Viktor Emanuel scheint der europäischen Presse wichtig genug, um noch immer den Gegenstand ihrer Erörterung zu bilden. Das „Mémorial Diplomatique“ meint, wenn man die Bedeutung der Zusammenkunft in Venedig würdigen wolle, so dürfe man nicht übersehen, daß die religiöse Frage den Hauptgegenstand des Bündnisses der drei Kaiser bilde, und daß die Monarchen die jüngsten Kundgebungen des Vaticanus im Auge behalten müßten. Die „Italia“ bringt abermals einen Begrüßungsartikel für den Kaiser von Oesterreich, der nebenbei den Zweck hat, gewissen Heißspornen in Italien ein kleines Löschhörchen auf das wildflackernde Lumen capitis zu setzen.

Man weiß in Berlin allerdings die delicate Situation zu würdigen, in welcher sich der kaiserliche Hof wie die Regierung Oesterreichs gegenüber dem Infanten Don Alfonso und seiner Gemalin befindet. In Würdigung dieses Umstandes ist man auch weit entfernt, von Oesterreich eine Außerachtlassung des den spanischen Gästen gewährten Asylrechtes fordern zu wollen. Dessenungeachtet verlautet aber, daß der österreichische Botschafter am berliner Hofe in privatester und freundschaftlicher Weise ersucht worden sei, seiner Regierung die Frage nahezu legen, ob sich nicht ein Modus finden lasse, die spanischen Gäste zu bewegen, daß sie freiwillig ein Land räumen, welches in den bestnachbarlichen Beziehungen zu Deutschland stünde, das in dem Verweilen des Bruders des Don Carlos in Oesterreich nicht ein Ausruhen auf den carlistischen Kampfeslorbeern, sondern nur die Ausbeutung der Gelegenheit erblicken könne, die Agitation für die vom Vatican inspirierte und geförderte Sache des Prätendenten Carlos mit den Sönnern und An-

hängern dieser Sache in Oesterreich unter dem Deckmantel des Asylrechtes zu betreiben.

Ausland. Nach einem berliner Telegramme der „Hour“ wird Kaiser Wilhelm auf seiner Reise nach Italien von dem Kronprinzen, dem Fürsten Bismarck, dem Grafen Molke und seinem militärischen Stabe begleitet sein.

Zur Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms gab der Czar im Weißen Saale des Winterpalastes ein großes Diner. Auch die deutsche Colonie in Petersburg veranstaltete zu Ehren dieses Tages ein Fest. Der Botschafter Prinz Reuß nahm daran theil und toastierte „auf Kaiser Alexander, den besten Freund unseres Kaisers und Deutschlands“.

Die preussischen Bischöfe, von denen bislang bloß Herr Förster die traurige Courage gehabt, die jüngste päpstliche Encyclika in seinem Diöcesanblättchen publicieren zu lassen, fühlen nun wieder einmal das Bedürfnis, am Grabe des heiligen Bonifacius eine Conferenz abzuhalten und ihrem unfehlbaren Herrn zuliebe einen Collectivschritt gegen die „heidnische Cäsarenwirthschaft“ zu unternehmen.

Der deutsche Bundesrath wird Mitte Mai zu einer neuen Session zusammentreten, um zunächst die Banfordnung festzustellen. Im preussischen Herrenhause beginnt diese Woche die Debatte über die neuen kirchenpolitischen Gesetze. Sie dürfte sehr hitzig werden, denn die reactionären Heißsporne wollen in voller Rüstung in den Schranken erscheinen. Aber auch Bismarck will persönlich in den Kampf eingreifen. Daß der Reichskanzler den Titel „Hoheit“ erhalten soll, wird von einer berliner Depeche der „Kölnischen Zeitung“ als „böswilliges Gerücht“ bezeichnet. Die Reise des Kaisers Wilhelm nach Italien wird viel besprochen. Daß Bismarck ihn begleitet, gilt als ausgemacht, aber der Zeitpunkt des Besuches hängt von dem Ausspruch der Aerzte ab — ihre Diagnose und nicht die Politik wird entscheidend sein.

Als „Dstergruß des Papstes“ theilt die „Germania“ einige Sätze mit, welche derselbe vor wenigen Tagen in einem Gespräch geäußert haben soll. Der Papst fand es „sonderbar, daß man glaube, er erwartete die Erlaubnis irgend einer weltlichen Regierung, sie möge so stark und mächtig sein, wie sie wolle, um zu den Bischöfen oder den Gläubigen in Sachen des Glaubens und der Sitten zu sprechen, die Starken zu belohnen und die Schwachen zu stärken“. Er rieth zur Geduld und zum Gehorsam, „sobald derselbe nicht gegen Gottes Gebote verstoße“. Schließlich bedauerte der Papst, daß diejenigen, „denen der Höchste die Macht gab, über die Völker zu regieren“, sich nicht bemühen, die Grenzlinie kennen zu lernen, „an welcher der blinde

Gehorsam sich mit dem Gewissen des Christen nicht mehr vereinigen läßt“.

Bekanntlich wurde die Strafcolonie von Neu-Caledonien nach der Flucht Rochefort und seiner Genossen einer Reorganisation unterzogen, welche in der Inaugurierung einer unerhörten Strenge gegen die deportierten Communards gipfelt. Wie wenig diese Maßregeln gefruchtet haben, beweist der Umstand, daß seit jener Zeit wiederholte Fluchtversuche stets geglückt sind, und daß in neuerer Zeit sogar die Flucht einer größeren Anzahl von Communards gelungen ist. Wie aus Melbourne in Australien telegraphiert wird, sind nemlich nicht weniger als zwanzig Communards unter Führung des Dr. Raftoul auf selbstgezinimerten Booten von Numea entkommen.

Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Paris telegraphiert wird, soll Thiers sehr leidend sein und sein Arzt daher dessen Reise nach Italien nicht gestatten.

In Spanien keimen schwache Friedensbestrebungen. Wie das „Diario Espannol“ mittheilt, wird demnächst ein „cabreristisches“ Manifest erscheinen, das von einer großen Anzahl hervorragender Freunde des Generals unterzeichnet sein würde. Es ist nicht zu leugnen, daß Cabrera's Aufrufe unter den Carlisten einige Wirkung äußern; ein halbes Dutzend ihrer Generale soll nach Frankreich übergetreten sein und König Alfonso XII. anerkannt haben. Unter den Soldaten soll große Friedenssehnsucht herrschen. Don Carlos selbst in Angst sein. Am Orio hätten wie es heißt, Carlisten und Alfonsoisten bereits untereinander fraternisiert. Es ist aber eine eigenthümliche Folge dieser Verbrüderung, daß sich General Loma nach Santander „begibt“, auf Deutsch zurückzieht und San Sebastian aufgibt.

Der edle Don Alfonso läßt eine Rechtfertigungsschrift verbreiten, die ihn von all den Greueln in Cuenca freizusprechen bestimmt ist. Zuletzt mit er noch als neuer Fridolin dastehen: „Dies Kind kein Engel ist so rein, laßt erurer Hand empfohlen sein.“ Das „Mémorial Diplomatique“ behauptet, die spanische Regierung hätte die Auslieferung Alfonso's gar nicht verlangt, auch von Deutschland nicht. Eine pariser Depeche der „Times“ widerspricht dem auf das positivste und erklärt neuerdings bestimmt, daß die Auslieferung gefordert worden, daß man jedoch später von diesem Begehren abstanden sei.

Fürst Milan ist der Gegenstand vielseitiger Ovationen geworden und Dankadressen für sein Auftreten gegenüber der Clique von Südensrieden in der Skupschina gehen von zahlreichen Districten des Landes ein. Mit dem Ministerium nur betreffs des Justizportefeuilles eine Aenderung vorgenommen. Dasselbe wurde dem bisherigen Sektionschef Radovich übertragen. Auf die von „Naplo“ ausgesprochene Befürchtung, daß die Serben Fürsten von Montenegro zum „Beherrscher der Südslaven“ für geeigneter halten, als den „schwachen Milan“, entgegnet die „Kreuzzeitung“: „Wanz leicht, wie man sich in den serbischen Omladen die Gründung eines „großserbischen Reiches“ stellt, dürfte sich die Sache wohl nicht machen. Die europäischen Mächte sind denn doch zu erheblich der Aufrechterhaltung der Ruhe auf der Balkanhalbinsel interessiert, als daß sie gegen derau Phantastereien nicht ein energisches Veto legen würden.“

Zur Tagesgeschichte.

— Die italienische Escadre unter dem Commando des Contre-Admirals Cerrutti, bestehend aus Panzerregatten „Venezia“, „Conte Verde“, „Ancona“ und dem Dampfer „Anthion“, hat von Spezzia kommend auf der Reise nach Venedig begriffen, wegen des herrschenden Südoststurmes in der Bucht von Fasana gezwungen. Das Hafen-Admiralat von Pola hat der Escadre Wasser und Lebensmittel angeboten. — Die Panzerregatten „Castelfardo“ und „Messina“ werden noch erwartet.

gestellt. Derselbe ist ein farb- und geruchloses Gas. Er unterhält das Brennen fremder Körper nicht, brennt aber selbst. Nähert man demselben eine Flamme, so entzündet er sich und brennt mit schwachem Richte, aber unter Entwicklung großer Hitze. Er verbindet sich dabei mit dem Sauerstoff der Luft zu Wasser. Da 1 Maß Wasserstoff vierzehnmal weniger wiegt als 1 Maß atmosphärische Luft, so steigt ein damit angefüllter Ballon in die Luft auf, wie ein Korkstöpsel im Wasser.

Wenn man 12 Gewichtstheile Wasserstoff und 100 Gewichtstheile Sauerstoff, oder was dasselbe ist, zwei Maß des ersteren und 1 Maß des letzteren Gases mit einander vermischt, so verbinden sie sich nicht. Ihre Verbindung findet jedoch augenblicklich statt, wenn man das Gemenge mit einem glühenden Körper berührt. Es findet dabei eine heftige Explosion, d. h. Feuerentwicklung mit starkem Knall statt, weil der Wasserdampf im Moment seiner Entstehung durch die Hitze außerordentlich ausgedehnt wird. Jenes Gasgemenge hat daher den Namen Knallgas erhalten, aber Versuche mit demselben können sehr gefährlich werden und sind daher stets nur im kleinen anzustellen. Vermittelt geeigneter Vorrichtungen kann man jedoch größere Mengen

Knallgas verbrennen und das dadurch gebildete Wasser in hinreichendem Maße sammeln, um sich zu überzeugen, daß es alle Eigenschaften des reinsten Wassers besitzt. Ebenso kann man Wasser aus den beiden Gasen herstellen, wenn man durch ein Gemenge von zwei Raumtheilen (Volumen) Wasserstoffgas und 1 Raumtheil Sauerstoffgas einen elektrischen Funken schlagen läßt, wobei sich beide unter Detonation ohne Rückstand zu tropfbarem Wasser vereinigen.

Das reinste Wasser, das man auf solche Weise erhält, liefert in der Natur selbst höchstens der in hohen Gegenden aufgefangene Regen oder Schnee, da sich darin fast gar keine Spur fremder Stoffe entdecken läßt. Dasselbe ist in dem Zustande seiner Reinheit eine farblose, vollkommen durchsichtige, geruch- und geschmacklose Flüssigkeit, und unterscheidet sich von dem sogenannten harten Wasser, das Kalk und andere Mineralbestandtheile aufgelöst enthält. Jede Hausfrau kennt den Unterschied von hartem und weichem Wasser. In ersterem ist es bekanntlich unmöglich Hülsenfrüchte gar zu kochen, es muß dazu befülltes oder Regenwasser genommen werden.

(Fortsetzung folgt.)

— Sehr liebenswürdig! In einer Fastenpredigt in Landshut sprach sich ein Franziskaner dahin aus, daß man bei jeglicher Zeit jeden Fortschrittler in einen Sack einnähen sollte und 25 Stück Ratten dazu, um denselben auf diese Weise in die Ewigkeit zu befördern, weil sie die Kirche und den heiligen Vater ins Verderben bringen.

— Eine That des Ministeriums Buffet. Aus Paris, 27. März, wird geschrieben: Der Abgeordnete Alfred Naquet, ein Naturforscher von anerkanntem Verdienst, aber Mitglied der äußersten Linken, hatte beim Minister des Innern um die Erlaubnis nachgesucht, drei Vorträge, und zwar über folgende Thematika zu halten: 1. über die Spectralanalyse und ihre Anwendung auf das Studium der Bestandtheile der Sonne und der Sterne; 2. über die Grundelemente des Stoffes; 3. über das Alter des Menschengeschlechtes. Nach vierzehntägigem Warten erhielt Herr Naquet gestern von dem Polizeipräsidenten den Befehl, daß ihm die Erlaubnis zu diesen Vorträgen nicht erteilt werden könnte. Es ist dies einer der ersten sichtbaren Acte des Ministeriums Buffet.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Fleischtarif pro April.) Das Pfund Rindfleisch besser Qualität von Mastochsen kostet 27 kr., mittlere Sorte 23 kr., geringste Sorte 19 kr.; von Kühen und Ziegen kosten die drei Sorten Fleisch 24, 20 und resp. 16 kr.

— (Die Schlachtmaste.) Der laibacher Thier-Schutzverein hat bereits eine Schlachtmaste (Boutrolle) kommen lassen, welche diefer Tage im laibacher Schlachthause ihre Probe bestehen wird. Dieselbe besteht, wie wir schon einmal gemeldet, aus einer Maste, die dem zu schlachtenden Thiere über die Augen gelegt wird, mit einer Höhlung in der Mitte, in welcher ein Holzchen sich befindet. Durch einen Schlag auf den Holzchen stürzt das Thier augenblicklich zusammen, worauf ein in die Höhlung bis ins Rückenmark eingeführter Sentel allen weiteren Lebensäußerungen des Thieres sofort ein Ziel setzt.

— (Unterricht in Handarbeiten für Schulmädchen.) Kein Unterrichtszweig — schreibt die „Laibacher Schutzzeitung“ — ist in Krain so vernachlässigt, wie der genannte. Nicht nur war bisher auf dem Lande keine Rede davon, selbst an mehrklassigen Volksschulen in Städten und Märkten wurde dafür keine Sorge getragen. Unbegreiflicherweise wollte es, solange die Leitung der Schule in geistlichen Händen lag, niemanden einfallen, daß es gut wäre, wenn die Frauen oder andere Angehörige der Lehrereien Schulmädchen, die Lust dazu hätten, Elementarunterricht im Stricken, Häkeln, Nähen u. s. w. erteilten. Man scheint diese Art Beschäftigung für ebenso „stundhaft“ angesehen zu haben wie das Schreiben, das bekanntermaßen früher in vielen krainischen Landschulen inbezug auf das weibliche Geschlecht verpönt war, weil es nur weltlichen Zwecken dienen könne. — Nun soll es anders werden. Wahrscheinlich anlässlich eines Falles, der sich in der einklassigen Volksschule des Ortes freiwillig dem Industrialunterrichte für die Schulmädchen widmete, eine Remuneration beantragt wurde, erfolgte ein Circulare des Landeskschulrathes vom 29. November v. J. an die Bezirkskschulräthe, wornach auf die Einführung des Unterrichtes in weiblichen Handarbeiten an den Volksschulen gesehen werden soll und in dieser Beziehung auch Aufträge auf Remunerationen gestellt werden können. — Ebenso soll, wie man hört, in der diesjährigen Ferialzeit in Laibach ein mehrwöchentlicher Kurs für jene stattfinden, die sich an Landschulen einem derartigen Unterrichte unterziehen möchten.

— (Das Concert,) welches die Herren Antonio Zamara (Harfe), L. L. Kammervirtuos; Richard Schmidler (Concertfänger) und Louis Spiger (Cellist) unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Josef Böhrer (Pianist) Freitag den 2. April d. J. abends 7 Uhr im landschaftlichen Theater veranstalten, wird folgendes Programm zur Ausführung bringen: 1. Corelli: Cello-Sonate, Largo, Gigue, vorgebracht von Spiger und Böhrer. 2. a) Schubert: „Sei mir gegrüßt,“ b) Rubinstein: „Alra,“ vorgebr. von Schmidler. 3. a) Zamara: „Erinnerung an mein Vaterland,“ b) Rubinstein: Persisches Lied, c) Zamara: „Kroatensmarsch,“ vorgebr. von Zamara. 4. a) Chopin: „Das Ringlein,“ b) Donizetti: Romanze aus „Elisir d'amore,“ vorgebracht von Schmidler. 5. a) Servais: Adagio, b) Popper: Ungarische

Rhapsodie, vorgebr. von Spiger, 6. a) Schubert: „Der Neugierige,“ b) Schmidler: „Morgensländchen,“ vorgebr. von Schmidler. 7. Zamara: Marthaphantastie für Cello und Harfe: vorgebracht von den Herren Spiger und Zamara. 8. Zamara: „Stille Liebe,“ Elegie für Gesang, Harfe und Cello: vorgebr. von den Herren Schmidler, Zamara und Spiger.

— (Ferien an den Mittelschulen.) Der Kaiser hat mit Entschliebung vom 15. März d. J. eine Aenderung in der Lage der Hauptferien an den Mittelschulen und den ihnen gleichgestellten Lehranstalten genehmigt. Nach einer hierauf gegründeten Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht werden die Hauptferien an den Mittelschulen in Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol (mit Ausnahme von Bozen, Meran und Roveredo), Borsarlberg, Steiermark, Kärnten, Krain, Triest, in Böhmen, Mähren und Schlesien in die Zeit vom 16. Juli bis 15. September, an den Mittelschulen in Görz, Istrien, Dalmatien und in Roveredo dagegen in die Monate August und September fallen. Diese neue Ferialordnung hat an der ersten Gruppe der Schulen sofort im laufenden Jahre, an der zweiten Gruppe aber erst im folgenden Jahre (1876) in Wirksamkeit zu treten. Für die letztere Gruppe der Schulen sind zum Uebergange die Ferien für 1875 auf die Zeit vom 16. August bis 15. September verlegt. Unverändert bleiben die Hauptferien an den Mittelschulen in Westgalizien und in den Städten Bozen und Meran (Juli und August), dann in Ostgalizien und in der Bukowina (16. Juli bis 31. August).

— (Frühlingwitterung.) Aus Wippach schreibt man: So abnorme Witterungsverhältnisse wie heuer haben hier nicht die sprichwörtlich ältesten Leute erlebt. Am 24. März notierte das Thermometer Früh um 7 Uhr — 7 Grad Réaumur. In anderen Jahren prangte um diese Zeit unser Thal bereits in vollem Blätter- und Blüthen Schmuck; heuer ist noch keine Spur von Vegetation, und dabei seit Monaten ununterbrochen Vora, welche die Kälte noch empfindlicher macht und jedermann den Aufenthalt im Freien verleidet. Die Vora bläst ab und zu so heftig, daß sie störend auf den Verkehr wirkt; so wurde vor wenigen Tagen ein mit 65 Centner Garn beladener Frachtwagen auf dem Wege von Haidenschaft nach Adelsberg umgeworfen; der Postwagen mußte mit 20 Centner Steinen beschwert und von vier Männern gehalten werden, um ihn vor dem Umsturz zu bewahren.

— (Zinnoberpreise.) Die Preise der sämtlichen Zinnoberarten der Bergwerksproducten-Berschleißdirection in Wien, in Prag und in Triest sind um 40 fl. pro wiener Centner ermäßigt worden.

— (Stand der Diphtheritis-Epidemie in Laibach) vom 21. bis inclusive 27. März 1875. Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 9, seither zugewachsen 3, zusammen 12 Kranke. Von diesen sind genesen 1, gestorben 6, in Behandlung verblieben 5. Seit der Epidemie-Erklärung sind an Diphtheritis erkrankt gemeldet worden 165, von diesen sind 98 genesen und 62 gestorben. Im Elisabeth-Kinderspital wurde in dieser Woche kein an Diphtheritis krankes Kind behandelt.

— (Erlöschen der Diphtheritis-Epidemie.) Die seit Dezember 1874 im Markte Birkniz und den Dörfern Grahovo, Zerovnica, Blojce und Rojsjel, der Ortsgemeinde Birkniz, Sanitätsbezirk Loitsch zu Planina, herrschend gewesene Diphtheritis-Epidemie ist am 21. v. M. als erloschen erklärt worden. Es erkrankten seit Beginn der Epidemie bis zum obigen Tage bei einer Gesamtbevölkerung von 2359 Seelen 113 Personen (1 Mann, 2 Weiber, 110 Kinder); davon genesen 77 (1 Mann, 2 Weiber, 74 Kinder) und starben 32 (32 Kinder); somit Morbilität 4.6%, Mortalität bei 100 Erkrankten 28.3%.

— (Erlöschen der Blatternepidemie.) Die seit 8. Jänner d. J. in den Ortschaften Ambrus, Primsdorf, Weichselburg, Bizajz, Hienach, Schausel, Prevel und Schwertz, Ortsgemeinden Ambrus und Weichselburg des Sanitätsbezirkles Rudolfswerth herrschend gewesene Blatternepidemie wurde am 13. v. M. als erloschen erklärt. Es erkrankten in acht Ortschaften bei einer Gesamtbevölkerung von 1845 Einwohnern 77 Personen (19 Männer, 31 Weiber und 27 Kinder), davon genesen 65 (15 Männer, 28 Weiber und 22 Kinder) und starben 12 (4 Männer, 3 Weiber und 5 Kinder). Somit Morbilität 4.17%, Mortalität 25.63%.

— (Großer Postdiebstahl.) Man schreibt der „N. Btg.“ aus Villach: Als in der Nacht vom 26. bis 27. v. M. wie gewöhnlich der Postwagen vom Hauptpostamte nach der Filiale der Bahnstation fuhr, wurden sämtliche Postsendungen in das Amtlocale dieser Filiale gebracht; die zwei Bediensteten verließen das Locale, um die Auf- und Abgabe bei dem nach Krain verkehrenden Zuge zu bewirken und während dieser Zeit entwendete ein bisher noch unbekannter Thäter aus dem großen Postfackel 3 aneinander gebundene Postbeutel, deren einer für Belden, der andere für Klagenfurt und der dritte für Marburg bestimmt war. In diesen Postbeuteln befand sich ein Gesamtgeldbetrag von circa 3550 fl. in diversen Briefen vertheilt, darunter eine einzige Postsendung von 3000 fl. Nach der Art und Weise, wie dieser Diebstahl ausgeführt wurde, drängt sich die Muthmaßung auf, daß der Dieb mit den Verhältnissen genau bekannt war und diese verwegene That mit ebenso großer Berechnung als Schnelligkeit ausgeführt haben muß.

— (Militärdienstpflicht der Eisenbahn-Beamten.) Das Handelsministerium hat, damit die den politischen Ergänzungsbehörden aufgetragene Verhändigung der unmittelbaren Vorgesetzten der dem Militärverbände angehörenden Eisenbahn-Bediensteten von deren Einberufung oder Vorladung ermöglicht werde, sämtliche Eisenbahnverwaltungen aufgefordert, über alle Eisenbahn-Bediensteten, welche dem Militärverbände angehören, ein vollständiges Verzeichnis zu führen, aus diesem Verzeichnisse jeden solchen Bediensteten seiner zuständigen politischen Ergänzungsbehörde namhaft zu machen und in Zukunft von jeder Ausnahme oder Entlassung eines Urlaubers, Reservisten oder Landwehrmannes seine zuständige politische Ergänzungsbehörde zu verständigen. Wenn der unmittelbare Vorgesetzte des einzuberufenden oder vorzuladenden Eisenbahn-Bediensteten der politischen Ergänzungsbehörde nicht bekannt, ist von der Einberufung, beziehungsweise Vorladung der betreffenden Eisenbahndirection die Mittheilung zu machen.

— (Eine principielle Entscheidung.) Anlässlich eines vorgekommenen Falles haben die Gerichte zu Recht erkannt, daß bei Eisenbahnen schon die grobe Fahrlässigkeit bei Behandlung des Gutes die Rechtsfolgen einer bösslichen Handlungsweise nach sich ziehe. Die Entscheidung ist für den Kaufmannstand wie für die Bahnen von so eminenten Wichtigkeit, daß es sich wohl lohnt, dieselbe ausführlicher zu besprechen. Es handelt sich um eine Kiste Manufacturwaren, die an einem wiener Bahnhofe wegen starken Güterandranges auf dem Perron ausgeladen und mit Theertüchern zugedeckt wurde, nichtsdestoweniger aber, nachdem in der Nacht ein Sturmwind die Theerdecke wegriß und Regenwetter eintrat, durchnäßt worden ist. Die Bahnverwaltung wollte den Ersatz auf Grund des Normalgesetzes leisten, die Partei sah jedoch in dem Mangel an Umsicht eine „bössliche Handlungsweise,“ forderte den vollen Schadenersatz und das Handelsgericht hat diese Anschauung acceptiert und die geklagte Bahnverwaltung zur Bezahlung des vollen Betrages und der sehr hoch bemessenen Gerichtskosten verurtheilt. Das Oberlandesgericht, das infolge Appellation der Bahnverwaltung das erstgerichtliche Urtheil bestätigte, hebt in seinem Erlass hervor, daß die Bestätigung aus den vom Handelsgericht angeführten Gründen und in der Erwägung erfolgt sei, daß die in Artikel 427 des Handelsgesetzbuches zur vollen Ersatzleistung erforderliche bössliche Absicht nicht nur den offensibaren bösen Vorsatz, sondern auch die grobe Fahrlässigkeit oder auffallende Sorglosigkeit in sich begreift; da das Handelsgesetz eine nähere Erklärung dieses Ausdrucks nicht enthält, müsse nach Artikel 1 das österreichische bürgerliche Gesetzbuch als Subsidiarquelle zu Rathe gezogen werden, dieses aber sehe in den §§ 1131 und 1134 hinsichtlich des Schadenersatzes die grobe Fahrlässigkeit mit dem bösen Vorsatz auf ganz gleiche Stufe. Auch bewiesen die Aussagen der Zeugen, daß das Dienstpersonal der geklagten Gesellschaft nicht jene Umsicht an den Tag gelegt hat, um die Waarenliste vor Schaden zu sichern.

— (Die Vertilgung der Mäuse.) Wie es in diesem Jahre mit den Mäusen werden wird, d. h. ein wie hoher Prozentsatz durch den Winter kommt, und ob Frühjahr und Sommer zu ihrer weiteren Entwicklung günstig oder ungünstig sein werden, läßt sich allerdings nicht sagen. Sicher ist aber, daß ein im März oder April weggefangenes Mäusepaar 10 ja 100 Mal so wichtig ist als ein Paar im August oder September gefangener Mäuse.

